

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanze.“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Lindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Darassalam	Abonnementspreis	Insertionsgebühren	Jahrgang XIII.
13. Mai 1911.	Mr Darassalam vierteljährlich 4 Ruyle, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Ruyle. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Mk. — Bestellungen auf die D. O. Z. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darassalam (D. O. Z.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 99/10 entgegengenommen. — Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika: separat bezogen Abonnementpreis jährlich 4 Mk., 60 Heller — 6 Mk. — „Der Ostafrikanische Pflanze“, wöchentlich erscheinende Beilage für tropische Agrikultur und koloniale Volkswirtschaft. Bei Separatbezug jährlich 7 Mk., 50 Heller — 10 Mk. portofrei.	Für die Einzelhefte vierteljährlich 50 Pfennige. Mehrere Hefen für ein einmaltiges Inserat 2 Hefen oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Die Annahme von Inserations- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 99/10. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schönbachstr. Berlin Alexanderstrasse.	No. 38.

## Berliner Telegramme.

### Personalveränderungen im Auswärtigen Amt.

Berlin, 10. Mai (W. Z.). Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Stenrich wurde zur Disposition gestellt. Zu seinem Nachfolger wurde Geh. Legationsrat Zimmermann ernannt, zu dessen Nachfolger Legationsrat Frhr. v. Stumm.

### Auflösung des Landesausschusses der Reichsländer.

Berlin, 10. Mai (W. Z.). In Straßburg wurde der Landesausschuß wegen obstruktioneller Haltung der Opposition geschlossen.

### Kämpfe in Marokko.

Berlin, 10. Mai (W. Z.). Aus Marokko wird gemeldet, daß die Kabylen den General Moinier angriffen, jedoch zurückgeworfen wurden.

### Neues aus Mexiko.

Berlin, 10. Mai (W. Z.). In Mexiko fanden neue schwere Kämpfe statt.

### Bildung eines verantwortlichen Ministeriums in China.

Berlin, 10. Mai (W. Z.). In China wurde das erste verantwortliche Ministerium berufen.

## Der Kolonie zum Nutzen, der Heimat zur Ehr!

Von Georg Nicolaus, Hanau.

Goldene Worte, welche von allen Kolonialfreunden als Leitmotiv allen unseren kolonialen Unternehmungen vorangestellt werden sollten.

Wir erleben es jetzt, daß ein allerdings alter Kolonialstaat — Kanada — es in beispielloser Weise versteht, den Strom landwirtschaftlicher Auswanderer aller Kulturstaaten nach Gebieten zu lenken, die jahrhundertlang sogenanntes bad lang für nicht besiedlungsfähig galten.

Wie sehen dort fast ein neues Reich und ein neues Volk entstehen, eine große Provinz sich den alten angliedern. Die alleinige Ursache, welche es möglich machte, jenen entlegenen Gebieten die notwendigen Menschenmengen zuzuführen, ist jedenfalls die unvergleichliche Ansiedlungspolitik Kanadas.

Jetzt, wo es nahezu für erwiesen gilt, daß unsre afrikanischen Kolonien weite Gebiete bergen, in welchen Hunderttausende deutsche Bauern angesiedelt werden könnten, da sollten die maßgebenden Kreise das alte Zaubern aufgeben und mehr, als bisher, diejenigen freigebig unterstützen, die bereit sind, hinüber zu ziehen in das neue Deutschland.

Als die ersten Pioniere den amerikanischen Westen besiedelten, da war niemand da, welcher den Ansiedlungslustigen irgend etwas verbürgt hätte, aber auch keiner dieser Pioniere verlangte eine Bürgschaft; Freiland und Ellenbogenfreiheit war das Lösungswort, mit dem jene nie dagewesene Völkerwanderung nach dem amerikanischen Westen einsetzte, als deren Endergebnis heute vollreiche Staaten, in hoher Kultur stehend, jene weiten Gebiete bedecken, welche ehemals als nicht besiedlungsfähig angesehen wurden.

Wenn wir Gelegenheit hatten, auf unseren Auswandererschiffen all diese rüstigen Jünglinge, diese Männer und Frauen, die alle in den besten Jahren ihre Hoffnungen über das Meer tragen, zu fragen, weshalb sie denn nicht in unsere eigenen Kolonien gehen, dann haben wir hören können, daß alle die Tausende jährlich nur

das Verzeifeln an der eigenen Heimat in die Fremde treibt; ihnen allen fehlt das Vertrauen, daß sie in unsren Kolonien das finden werden, was sie gerade suchen — Ellenbogenfreiheit und Beschonung von jeglicher Bevormundung.

Mitleidig zucken alle mit den Achseln und meinen geringschätzig — in unsren Kolonien, da finden wir ja doch nur das, was wir zu Hause verlassen und dem wir aus dem Wege gehen wollen; ja so mancher ist der Meinung, daß, wenn einer nach Afrika ginge, so tue er am Ende doch gesch. iter, in eine — englische Kolonie zu ziehen, jedenfalls könne er sich dort unter fremden Volke wirtschaftlich freier entfalten, als ihm das bei dem sogenannten Aff. florismus in unsren Kolonien möglich ist.

Leider, muß man sagen, gibt jenen so manche Kunde aus unsren Kolonien anscheinend recht; daß aber einzelne unliebsame Vorkommnisse nicht verallgemeinert werden dürfen und daß man diesen Glauben in jenem Teile unsres Volkes, welches seine Tatkraft und sein Wagemut hinaus in die Fremde treibt, nicht tiefer einwurzeln lassen darf, das sollten die Führer unsrer Kolonialpolitik endlich einsehen lernen.

In diesem verzweifeln Glauben, der uns jährlich Tausende und Abertausende des allerbesten Menschenmaterials entführt, muß Wandel geschaffen werden. Dem Deutschen, der hinausziehen will, muß es zur Gewißheit werden, daß er dort im fernen Südwest- und Ostafrika das Land finden wird, in welchem seiner Tatkraft und seinem Wagemut keine kleinlichen Schranken gesetzt sind, daß er mit einem Wort, bildlich gesprochen, — den Büttel nicht seiner dort wartend findet, dem er in der alten Heimat aus dem Wege ging.

Es soll dem deutschen Landsucher die Gewißheit in Fleisch und Blut übergehen, wie dies so ausgeprägt bei dem englischen und amerikanischen Volke der Fall ist, daß das Vaterland hinter ihm stehen wird, wenn er dort draußen an der Grenze der Kultur, zur Ehre der Heimat, im Kampfe steht, und daß diese Heimat sich eine Ehre daraus machen wird, seiner freien wirtschaftlichen Entfaltung in jeder Weise die Wege zu ebnen.

Wenn dies erst einmal erreicht sein wird, dann wird auch das Vaterland sich nicht mehr über den Verlust von Tausenden und Abertausenden tüchtiger Menschen zu beklagen haben, denn es sind nicht Minderwertige, die über das Meer ziehen, sondern es ist mit der beste Teil unsres Volkes, der freiwillig hinauszieht in einen Kampf, der doch nur ganze Männer — und Frauen, erfordert.

In jenem fernen Lande, das der Deutsche jetzt so schwer und endgültig mit deutschem Blute dem schwarzen minderwertigen Volke abgerungen hat, da sollten auch nicht länger die geeigneten Teile auf den deutschen Kleinstädler harren müssen.

Es kann nicht im Nutzen des Vaterlandes liegen, sich in jenen Ländern zum übergroßen Teile einen feudalen Großgrundbesitz ansetzen zu lassen; in Deutsch-Südwest und in den Hochländern Ostafrikas muß die Zukunft dem deutschen Kleinstädler bereitet werden, mit der sicheren Aussicht auf gedeihliches Emporkommen zu einem freien und wohlhabenden Bürgerstande. Dann wird Afrika einst berufen sein — das deutsche Indien zu werden, nicht aber ein Indien, aufgebaut auf der Unterdrückung eines intelligenten Volkes und dessen schrankenloser Ausbeutung, sondern begründet auf den ersichtlichen Reichtum des Landes und verankert in einem freien und gesicherten Bürgertume.

Je mehr aber die Seele des Volkes sich kolonialem Wissen und Wesen erschließen wird, um so kraftvoller wird der Ruf nach Freiland erklingen, das es auch den Armen und Geringeren ermöglichen kann, sich ein neues und sorgenfreies Dasein zu gründen.

Zwar will man mit Gewährung von Freiland und sonstigen Unterstützungen schlechte Erfahrungen gemacht haben, meines Wissens ist dies aber nur in der Südsee geschehen, welche für den kleinen deutschen Siedler und Bauer schon weit weniger in Betracht kommt, als Südwest oder Ostafrika.

Keinesfalls aber könnten diese angeblichen schlechten Erfahrungen einen vollgültigen Beweis gegen weitere Versuche abgeben, denn, ob mit oder ohne Unterstützungen, ein gewisser Prozentsatz der Siedler wird sich immer nicht bewähren und zurückwandern.

Vor allem aber muß diesen Versuchen entgegengehalten werden, daß zu diesen eben nicht das uns zur Verfügung stehende beste Menschenmaterial verwendet werden konnte — denn dieses meldet sich ja nicht zu solchen Versuchen, es wandert eben in hoffnungslosem Pessimismus über unsre Verhältnisse nach andren Ubersetzgebieten aus.

Ein schlagender Beweis hierfür dürfte das jüngste Auswandern jener heftigen Landeskulte von der Mainzer Siedlungsgesellschaft auf genossenschaftlicher Grundlage sein, die vor knapp Jahresfrist nach Brasilien auswanderte; auch ihnen fehlte der Glaube an die heimatischen Kolonien, und so ziehen sie lieber dahin, wo sie früher oder später rettungslos ihr Volkstum aufgeben müssen, zum Schaden unsres Volkes. (Die Deutschen Kolonisten.)

## Der Massenworte in Ostafrika.

Von Hans Pasche.

In dem deutschen Ostafrika ist etwas vor sich gegangen, was die Entrüstung weiter Kreise in Deutschland hervorrufen würde, wenn es hier in seinem ganzen Umfange erkannt werden könnte: Durch eine Verordnung des Gouverneurs vom 14. August 1910 wurde, auf Grund eines Gerüchtes, daß die Kinderwest achtzig Kilometer nördlich der Deutschen Grenze bestünde, bestimmt, daß Europäern und Farbigen auf einem Streifen vom 50 Km. Breite südlich der ganzen Nordgrenze der Kolonie der Abschluß von allem Wild mit Ausnahme einiger Arten freigegeben werde.

Es sollte ein „möglichst wildloser“ Streifen geschaffen werden. So weit haben wir es gebracht: ein wildloser Streifen in dem wildreichsten Gebiet der Erde! Um das zu erreichen, wurden die Kompagnien der schwarzen Soldaten von Moschi und Kruscha und die Polizeiabteilungen von Tanga und Wilhelmstal zur Grenze kommandiert. Außerdem wurden „mehrere Hundert farbige Hilfskrieger“ (Maffai) angeworben und es begann ein großes Morden, dem Tausende harmlose Gazellen, Hartbeeste, Gnus, dem Büffel, Giraffen und Elefantilopen zum Opfer fielen. Einen Monat lang dauerte das offizielle Blutbad, dann galt es als festgestellt, daß in dem fernen britischen Gebiet keine Kinderpest herrsche, und die Sicherheitsmaßregeln wurden aufgehoben.

Der Vorgang ist für jeden, der Ostafrika liebt, schmerzlich; denn es handelt sich hier gerade um die Gebiete, die durch ihren Reichtum an Tierleben viele deutsche Männer zu begeisterten Schilderungen angeregt haben. Zu Schilderungen, die tief in das deutsche Volk hinein bekannt wurden und in vielen jungen Herzen den Wunsch erweckt haben, die schöne deutsche Kolonie zu sehen. Hier hat Eiermaler Kuhnert seine schönen Bilder gemalt, hat Schillings als erster die vielen, wertvollen photographischen Aufnahmen gemacht, hier hat der Herzog Adolf Friedrich die Lust zu größeren Reisen bekommen, als er, auf Jagd, das Zeltleben der Steppe kennen lernte.

Wundervoll war, was die Massaissteppe bis heute dem Auge des Wanderers bot. Als ich im September 1906 westlich vom Kilimandjaro reiste, beobachtete ich an einer Stelle, wo die Gletscherbäche des Berges in der sonnigen Steppe versickern, das reichste Zusammensein von Tierformen und Arten. Im Dickicht des Waldes brachen Elefanten; Kolobusaffen sprangen in den Baumkronen; Kafferbüffel standen in der Nähe der Bäche. Plumpe Nashörner folgten ihrem Wechsel durch die Sansevieriensteppe, wo scheue Rudu und Giraffengazellen lebten. Da waren auch die frischen Fährten von Löwen und Hyänen, und wenn ich aus dem dichten Busch oder von einem Hügel in die offene Steppe sah, dann sah ich in paradiesischem Zusammenleben Herden von bunten Zebras, Gnu und Hartbeesten, von langgehörnten Oryx und massigen Elefantilopen. Dazwischen weideten Grant- und Thomson-